

Erinnerungen an Dieter Brüll (1922–1996) und sein Leben für den Sozialimpuls

Ingrid Feustel

Anfang der 1970er Jahre begegnete ich Dieter Brüll. Ich begleitete Peter Schilinski (Sylt), der nach Holland eingeladen war, um Vorträge über die soziale Dreigliederung zu halten. Wir waren zu Gast bei Ellen und Dieter Brüll – sie war Holländerin. Bei einem Spaziergang erzählte er mir von seinem Schicksal: Geboren war er in Nürnberg und erlebte dort eine glückliche Kindheit bis 1933, als die öffentliche Verfolgung der Juden einsetzte. Da sein Vater Jude war, begannen die Repressalien auch persönlich. Er wurde »aus der Schule geworfen« (Nachruf von Taco Bay). Die Eltern aber vermittelten ihn 1936 auf die Stuttgarter Waldorfschule. Doch auch von da musste die Familie fliehen. Er sprach nicht über seine Erlebnisse, aber es war für mich deutlich, dass dies tiefgreifende Erlebnisse waren. Sie gelangten nach Holland, und er konnte in der dortigen Waldorfschule weiterlernen. Hier las er erstmals in der zehnten Klasse Rudolf Steiners *Die Kernpunkte der sozialen Frage* (GA 23). Dann erfolgte die Besetzung Hollands durch die Nazis, und er erzählte mir, dass er 1944 eingesperrt wurde, mehrere Wochen in Einzelhaft verbrachte und eigentlich auch in ein Konzentrationslager verlegt werden sollte. Nur durch glückliche Umstände, wie er es nannte, sowie durch die Panik der Besatzer wegen der Invasion der Alliierten wurde er vorzeitig freigelassen. Es war spürbar, dass er tief gelitten hatte, und doch kamen weder Hass noch Anklage in ihm auf. Es waren Grunderlebnisse, die ihn prägten und veranlassten, sich den sozialen Fragen zu stellen.

Er begann Wirtschaft, politische Wissenschaft sowie Soziologie zu studieren und schloss mit der Promotion ab. Die Begegnung mit der Anthroposophie, der Christengemeinschaft und die Begegnung mit Karl König und der Heil-

pädagogik waren prägend. Als Dozent und Professor an verschiedenen Universitäten in Holland, u. a. in Rotterdam und Amsterdam, und im öffentlichen Leben, überall trat er auch als Anthroposoph auf und wurde sehr geschätzt. Sein Fachgebiet war das Steuerrecht, das er 30 Jahre lehrte, bis er 1983 emeritiert wurde. Dann hat er sieben Jahre am Priesterseminar der Christengemeinschaft in Stuttgart gelehrt. Diese Tätigkeit war ihm ein großes Anliegen. Er musste diese Arbeit beenden, um seine kranke Frau in Holland zu pflegen.

Während seines ganzen Lebens hatte er sich forschend mit dem Werk Rudolf Steiners beschäftigt, er hatte dreimal das ganze Werk gelesen. Dabei fand er drei wesentliche soziale Phänomene: 1. das soziologische Grundgesetz (1892), 2. das soziale Hauptgesetz (1904) und 3. das soziale Urphänomen (1918).¹ Damit hatte er ein neues Kapitel im Denken und Fühlen über die soziale Frage eröffnet.

Meine Arbeit mit ihm begann, als ich ab 1983 Mitglied im Finanzkreis der Gemeinde Überlingen war. Er verbrachte ein Wochenende in Wangen, hielt in der Gemeinde einen Vortrag² über seine Erforschungen des Sozialen, und wir arbeiteten im Finanzkreis mit ihm.

1985 las ich dann mit Interesse sein Buch *Der Anthroposophische Sozialimpuls*,³ weil er genau das ausdrücken konnte, was ich im sozialen Miteinander so oft erlebt hatte: nicht gehört, nicht gesehen, nicht einbezogen zu werden. Das hatte ich auch während der Ausbildung, später an Arbeitsplätzen und auch in der Ita Wegmann Klinik in Arlesheim erlebt. Auch im Internationalen Kulturzentrum Achberg (INKA)⁴ war es nicht anders. Dieter Brüll hörte zu. Gespräche begannen. Von da hatten wir sehr persönlichen Kontakt.

1 *Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft*. Teil 2: *Wie soziale Gesetzmäßigkeiten in der Christengemeinschaft wirken* (Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski), in: *Die Christengemeinschaft*, 12|2024.

2 Dieter Brüll: *Gemeinschaft und Gemeinsamkeit*, Stuttgart 1986.

3 Dieter Brüll: *Der anthroposophische Sozialimpuls*, Novalis Verlag, 1984.

4 <https://kulturzentrum-achberg.de/>

Ingrid Feustel, geboren 1941, Mitarbeitende in der »Initiative Sozialimpuls in der Christengemeinschaft«, Wangen

Es gab Austausch über die sozialen Prozesse, in denen ich stand, z. B. über Fragen der Selbstverwaltung in der Waldorfschule und im INKA. Und da konnte er mir Beispiele geben, wie man in den Konferenzen ein Bewusstsein entwickeln könne, wie etwa ein Meinungs-austausch abläuft: Gegenteilige Aussagen stehen solange im Raum, wie jeder sich äußern möchte; dann solle ein Ende gesetzt werden. »Da lebt die Freiheit im Geistesleben. Dann beginnt die Rechteebene, also Rechtsausübung, in der jetzt keine Meinungsäußerung mehr stattfindet.« Sehr selten erlebt man die Gesprächsabläufe in solcher Klarheit. Und dann machte er deutlich: »Wir sind auf der institutionellen Ebene (Meso)«. Diese Prozesse hat Dieter Brüll ins Bewusstsein gehoben.

Ein Anderes erlebte ich durch ihn z. B. 1991 bei einer europäischen Volkszählung, an der er unbedingt teilnehmen wollte. Dazu sagte er: »Endlich könne man für den Zensus solidarisch mit allen Menschen sein«. Es geht darum, dass der Einzelne den Vorgang als Ausdruck seiner Menschenwürde erlebt und handelt. Wir sind in diesem Fall auf der gesellschaftlichen Ebene (Makro). Ich erlebte ihn auch hier nicht fordernd, sondern als interessierten, offenen Menschen, der anderen helfen wollte, die gesellschaftlichen Vorgänge zu verstehen.

In seinem Buch *Der Anthroposophischen Sozialimpuls* beschreibt er, was ihm selber über das soziale Urphänomen in den Vorträgen von Rudolf Steiner aufgegangen war, dass es nämlich in jedem Menschen lebt. Es ist ihm erst in den vielen Gesprächen durch Aussagen anderer Menschen bewusst geworden. So auch in unseren Gesprächen.

»Im Sozialen kann es kein Sakrament sein, sondern es ist eine soziale Geste mit sakramentalem Charakter«. Und da begann die Forschungsarbeit über das Laientum in der Christengemeinschaft und natürlich in allen Konfessionen, in denen man schon fortschrittlicher war (Diakone z. B.). Er nannte es »Soziales Priestertum« neben dem »Altarpriester«, auch in der Christengemeinschaft.

Er hatte eine Gruppe von sieben Menschen zusammengeführt: zwei Belgier, vier Holländer/innen und mich als Deutsche: »Soziales Tun setzt die Teilnahme anderer Menschen voraus. Auch die Weihehandlung kann nur gefeiert werden, wenn mindestens zwei Teilnehmende außer den Ministranten dabei sind«. Er sprach davon, »dass ihm Schlüssel für fünf soziale Gesten gegeben seien, zwei weitere werden kommen.« Es gab Krisen in diesem Kreis. Nach drei Jahren kamen die Belgier nicht mehr und da wurde der Kreis mit einem kleinen Ritual aufgelöst. Dieter hatte Fähigkeiten, Formen zu finden für eine friedliche Lösung und sie dann durchzuführen. Dabei entstand etwas Neues. Auch unsere Zusammenarbeit veränderte sich.

1995 erschien sein letztes Buch *Bausteine eines sozialen Sakramentalismus*.⁵ Beim Lesen eröffnete sich mir wieder eine Seite der Spiritualität von Dieter Brüll (1. Kapitel in *Bausteine ...*). Wesentliches schrieb er über das Mitwirken des Erzengels Uriel, der im Kreis der Engel seinen Schwerpunkt für das Religiöse und Soziale und das fortwährende Zusammenwirken der Hierarchien innehat.⁶ »Es braucht die Gemeinschaft von Mitgliedern, Priestern und Verantwortlichen zusammen« (persönliche Aussage), die Sorgen und Nöte der Menschen und der Natur erfragen und aufnehmen in ihr Bewusstsein. Darin liegt das Helfende für das Notwendige denjenigen gegenüber, die in inneren Nöten stehen. Dieter Brüll hatte in seinem Herzen ein starkes Empfinden für das Heilende und das Mitwirken der Hierarchien für die Menschheit. Zum 30. Todestag von Dieter Brüll am 23. März sei dies geschrieben – weniger als rückblickende Erinnerung, vielmehr im Sinne einer Initiative zu einem erneuernden Sozialimpuls in der Christengemeinschaft.⁷

5 Dieter Brüll: *Bausteine eines sozialen Sakramentalismus*, Verlag am Goetheanum, 1995.

6 Siehe Dieter Brüll: *Bausteine eines sozialen Sakramentalismus*, Verlag am Goetheanum, 1995, S. 63, Kapitel »Erbarmen«.

7 <https://cg-sozialimpuls.de/>